

Beispiel für Arbeiten mit Oral-History und ein ebenso gutes Beispiel für die geschlechtsspezifische Aufarbeitung eines ethnologischen, alltags- sowie soziologiegeschichtlichen Themenfeldes. Das Buch ist als Beitrag zu einer gendersensiblen Tourismusforschung gedacht, die Arbeit ist beispielgebend als Regionalstudie in Verbindung mit einer breiten und kenntnisreichen kulturwissenschaftlichen Analyse. Es ist schade, dass diese Art von Arbeiten so selten vorkommt, liefert uns diese Kombination von Methoden doch prägnante Einblicke in die Gesellschaft, hier verwebt sich moderne Lokal- und Regionalgeschichte mit Reflexionen über Methodik, Typologisierung, die Ausbildung von Rollenklischees, die oftmals weit über das Nationale hinausgehen.

*Werner Matt*

---

Klaus Brandstätter, Ratsfamilien und Tagelöhner. Die Bewohner von Hall in Tirol im ausgehenden Mittelalter

*(Tiroler Wirtschaftsstudien 54), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2002, 350 Seiten.*

Die bereits im Titel „Ratsfamilien und Tagelöhner“ angedeutete Polarisierung zieht sich als Leitgedanke durch das in der Reihe der Tiroler Wirtschaftsstudien erschienene Buch von Klaus Brandstätter. Das Ziel der Untersuchung ist die Darstellung der städtischen Gesellschaft Halls am Ausgang des Mittelalters im Spannungsfeld zwischen „Arm“ und „Reich“, zwischen sozial führenden Familien, Personengruppen der Mittelschicht und am Existenzminimum lebenden Männern, Frauen und Kindern. Der bisher in der Tiroler Stadtgeschichtsschreibung vernachlässigte Aspekt der sozialen Ungleichheit steht somit im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes. Zentrale Quellen für die Studie sind die bis in die Anfänge des 15. Jahrhunderts zurückreichenden Raitbücher der Stadt Hall, außerdem Urkunden komunalen, kirchlichen und privater Provenienz sowie Chroniken der Stadt und bedeutender Haller Familien (Getzner, Fieger und Kripp). Die Arbeit gliedert sich in drei Teile: Der erste Abschnitt steckt die Rahmenbedingungen in den Bereichen Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft ab; der zweite, als Kernstück konzipierte Abschnitt beschäftigt sich mit sozialer Ungleichheit; der dritte und letzte Teil ist der Zusammenfassung der Ergebnisse und einem Vergleich der Stadt Hall mit anderen Städten gewidmet. Daran anschließend finden sich ein ausführlicher Tabellenanhang (Ämterlisten, Listen der Weinhändler, Weinschenken, Fischtruhenpächter und Studierenden) und ein gewissenhaft erstelltes Orts- und Personenregister.

Einleitend werden die Grundzüge der städtischen Entwicklung nachgezeichnet. Die Saline war von zentraler Bedeutung für die Entwicklung des Ortes. Die im 13. Jahrhundert erwirkten Marktrechte begünstigten den wirtschaftlichen Aufschwung und die damit einhergehende Bevölkerungsentwicklung, zwei Umstände, die 1303 in die Erhebung des Marktes zur Stadt mündeten. Begünstigt durch verschiedene Privilegien der Landesherren in den Bereichen Verkehr, Märkte und Zölle stieg Hall in der Folge zu einem wichtigen Wirtschaftsstandort und Umschlagplatz im alpinen Raum auf.

Als Territorialstadt unterstand Hall den Tiroler Landesherren, der Pfleger von Thaur übernahm als deren Vertreter Verwaltung und Rechtspflege im Stadt- und Landgericht. Ab ca. 1370 verringerte sich sein Einfluss in der Stadtverwaltung zugunsten der aufstrebenden kommunalen Autonomie, Stadtrichter und Stadtrat verselbständigten sich zunehmend. Der endgültige Übergang der Hochgerichtsbarkeit vom Pfleger zu Thaur auf den Haller Stadtrichter vollzog sich allerdings erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts und nicht wie Otto Stolz behauptete, bereits 1359 (S. 95–98). Die Verwaltung der Stadt oblag dem Stadtrat, dessen Mitglieder anfänglich noch gewählt, seit dem 15. Jahrhundert aber nur mehr aus dem kleinen Kreis der ratsfähigen Familien kooptiert wurden. Von den zwölf Mitgliedern wurden jährlich viermal jeweils ein Bürgermeister, ein Kämmerer und ein Raiter gewählt. Letztere zeichneten für die Finanzverwaltung verantwortlich, die in den Raitbüchern außerordentlich gut dokumentiert ist und im vorliegenden Text anhand übersichtlicher Tabellen aufgeschlüsselt wird. Da Einnahmen aus Zöllen, Ungeld, Stadtzins, Taxen und Bußgeldern die Ausgaben für Löhne, Zinsen, Bau-, Reparatur- und Säuberungsmaßnahmen durchwegs überstiegen, standen der Stadt ausreichend Mittel für Darlehen an den Landesherren oder Investitionen in die architektonische und künstlerische Ausstattung der Gebäude zur Verfügung. Der von Franz-Heinz Hye angenommene ältere Verlauf der Ringmauer um die Oberstadt wird vom Autor in Frage gestellt, da Erkenntnisse zur Stadtentwicklung und archäologische Befunde bereits auf eine frühe Umfriedung der Unterstadt und eine spätere Verlängerung der Stadtmauer um die Oberstadt hinweisen (S. 28).

Trotz fehlender Steuerlisten gelingt es dem Autor, anhand der in den Raitbüchern vermerkten Anzahl der Haushalte die Einwohnerzahl Halls im 15. Jahrhundert mit ca. 1900 zu beziffern und Hall gemäß der Klassifikation Stoobs als Kleinstadt einzuordnen.

Der Beschreibung der kirchlichen Einrichtungen Pfarrkirche St. Nikolaus, Kapellen, Spital und Sondersiechenhaus wird relativ wenig Raum gegeben; bei Anzahl, Herkunft und Bildung des Klerus fließen die Informationen wieder reichlicher. Auch der Exkurs über die Stiftungen als Ausdruck tiefer Frömmigkeit und bürgerlichen Selbstverständnisses ist ausführlich dargestellt und mit umfangreichen Quellenverweisen unterlegt.

Der zweite Teil und zugleich das Hauptstück der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich mit der sozialen Ungleichheit der Haller Bevölkerung. Der Autor fasst zu Beginn die Entstehung des Schichtenmodells zusammen und verweist auf die in der Forschung geführte Diskussion um dessen Nachteile, insbesondere darauf, dass es fast ausschließlich auf Vermögen und Reichtum basiert und die vielfältigen Wechselbeziehungen in der Gesellschaft nicht ausreichend bewertet. In jüngerer Zeit werden anstelle von „Ober-, Mittel- und Unterschicht“ vermehrt Begriffe wie „Gruppen“ (Maschke, Hergemöller) oder „Lebenskreise“ (Röck) verwendet, um den sozialen Beziehungen entsprechend Rechnung zu tragen. Brandstätter entscheidet sich zwar nicht grundsätzlich gegen die Verwendung von schichtspezifischen Begrifflichkeiten, ergänzt jedoch die in den Haller Quellen nicht allzu zahlreich vorhandenen Informationen über Vermögen und Einkommen um andere, genauso wichtige Indikatoren wie Verwandtschaft, Freundschaft, berufliche Beziehungen und soziale Mobilität.

Aufgrund der fehlenden Steuerlisten, welche in vergleichbaren Studien die Basis für die Untersuchungen bilden, lassen sich nur schwer mit Zahlen belegbare Aussagen zur Vermögenssituation der Haller machen. Die akribische Auswertung verstreuter Hinweise in den Raitbüchern ergibt ein erstes Bild von beträchtlichen Vermögensunterschieden innerhalb der städtischen Bevölkerung. Über die Ermittlung des Jahreseinkommens vor allem im städtischen Dienst stehender Personen gelingt es Brandstätter, ein präziseres Bild von Reichtum bzw. Armut zu zeichnen. Den wenigen Spitzenverdienern mit jährlichen Gehältern zwischen 80 und 150 Mark stand eine große Anzahl von Tagelöhnern mit mageren 10,4 Mark gegenüber (S. 127), dazwischen rangierten städtische Amtsleute und Geistliche.

Als übergeordnete Kategorien für die Beschreibung sozialer Ungleichheit bietet Brandstätter die Unterscheidung in Reiche und Arme an. Die Abstufungen innerhalb beider Gruppen sind zahlreich und die Übergänge fließend. Nur etwa 40 Familien, ca. 10 % der Haller Gesamtbevölkerung, waren Teil der wirtschaftlichen Oberschicht; davon hoben sich die 10–15 Familien der ökonomischen Führungs- oder Spitzenschicht ab (S. 165). Jene Gruppen, die aufgrund ihrer Tätigkeit in der Lage waren, Vermögen anzuhäufen und ihre Existenzgrundlage zu sichern, sind zur Mittelschicht zu rechnen. Der oberen Mittelschicht gehörten die Geistlichkeit und die städtischen Amtsinhaber, wie z. B. der Stadtschreiber, an. Als Quelle des Reichtums werden Grundbesitz und daraus bezogene Einkünfte, Zinsbezüge aus der Haller Saline und wirtschaftliche Tätigkeit in Zusammenhang damit (Holzmeisteramt), Beteiligung am Silberbergwerk in Schwaz, Handel, Weinschank und Ämter im Dienst des Landesherren angegeben. In die untere, bereits ärmere Mittelschicht fällt der Großteil der Handwerksmeister, welche ihre Familie im Idealfall zwar ernähren und ein kleines Vermögen anhäufen konnten, trotzdem auf Nebenverdienste,

auch der Ehefrauen und Kinder, angewiesen waren. Über die Hälfte der Stadtbevölkerung schließlich zählte zu den Armen (Unterschicht). Diese Bevölkerungsgruppe setzte sich aus Tagwerkern, Gesellen, Salinenarbeitern, niederen städtischen Bediensteten (Stadtknecht, Fronbote), ökonomisch schwächeren Handwerkern, Mägden, Knechten und Arbeitsunfähigen zusammen. Bei Vollbeschäftigung reichte das durchschnittliche Einkommen von 10 Mark für ein Leben am Existenzminimum aus, bereits kurzfristige Arbeitsausfälle und Teuerungen gefährdeten das Überleben der Familie, sodass Nebenverdienste und Mitarbeit von Frau und Kindern die Regel waren. Am untersten Ende der Gesellschaft fanden sich an die 150 Bedürftige, die sich ihren Lebensunterhalt dauerhaft durch Betteln und Almosen sicherten. Die Stadt Hall setzte im untersuchten Zeitraum kaum Maßnahmen zur Unterstützung der Armen. Armenfürsorge leisteten Spital, Zünfte und Bruderschaften sowie private Stiftungen. Die Saline teilte regelmäßig Almosen an die stadtdansässigen Hausarmen aus.

Auf die Darstellung der sozialen Zusammensetzung der städtischen Gesellschaft folgt ein Kapitel über die politisch und sozial führenden Familien Halls, die Ratsfamilien. Die Auswertung der nahezu lückenlos überlieferten Ratslisten ergibt, dass sehr wenige Familien das politische Leben der Stadt gestalteten. In detaillierten Tabellen zeigt der Autor die Dauer der Teilhabe an politischer Macht für Einzelpersonen und Familien auf und kommt zu dem Schluss, dass einige Familien die wichtigsten Ämter beinahe exklusiv für das gesamte 15. Jahrhundert besetzten. Es waren dies die Fieger, Fuchsmagen, Getzner, Hammersbach, Hönigler, Kripp, Plafues und Sigwein. Andere Familien waren über ein oder zwei Generationen vertreten; einzelne Familienoberhäupter hatten über einen langen Zeitraum ein Amt inne, verschwanden dann ohne einen Nachfolger aus der eigenen Familie von der politischen Bildfläche. Die klare Tendenz zur Oligarchisierung ergab sich aus dem Umstand, dass vakante Ratsherrenstellen nicht durch Wahl neu besetzt wurden, sondern durch Kooptation. Der städtische Rat ergänzte sich also nur aus den eigenen Reihen, nicht ratsfähige Familien, z. B. Handwerker, hatten kaum eine Chance, in den Rat nachzurücken. Gegen Ende des 15. Jahrhundert kam es zu einer teilweisen Öffnung für Neueinsteiger, da einige der alten Ratsfamilien ausstarben. Die Ratsfamilien kennzeichneten sich vor allem durch Handelstätigkeit, Amtstätigkeit in der Saline und landesherrlichen Dienst aus. Das daraus erwirtschaftete Einkommen erlaubte die Übernahme von großteils ehrenamtlichen Tätigkeiten für die Stadt. Im Gegensatz zu anderen Städten, in denen die Gesamtheit der Stadtbevölkerung in einem Bürgerausschuss vertreten war, setzte sich der Ausschuss der „Gemein“ in Hall in der Mehrheit aus ratsfähigen Familien zusammen und diente als Sprungbrett in das höchste städtische Gremium.

Das Selbstverständnis der Haller Bürger äußerte sich in Abschließungs-

tendenzen gegenüber sozial schwächeren Gruppen. Die Trennung diente der Stärkung der eigenen Gruppe, die Zugehörigkeit garantierte bessere Behandlung und Vorteile durch Fürsprache und Teilhabe an der Macht. Kleidung, Feste und Feiern, Einrichtung und Ausstattung der Häuser, Stiftungen unterstrichen den höheren sozialen Status der angesehenen Familien. Ganz klar tritt dabei die Nachahmung adeliger Lebensformen hervor. Durch geschickte Heiratspolitik wurden verwandtschaftliche Beziehungen zu Familien des Tiroler Niederadels angebahnt. Einigen Bürgern gelang der Aufstieg in den Adelsstand, sie zogen in der Folge aus der Stadt weg aufs Land (Fieger, Kripp).

Im Kapitel „Lebenszyklen und Lebenskreise“ werden jene sozialen Handlungsräume und Lebensformen dargestellt, die sich nicht notgedrungen am vertikalen Schichtenmodell orientieren, sondern horizontal angelegt sind. Familie, Verwandtschaft, Freundschaft, Nachbarschaft, Berufsverbände bilden die Grundlage für Beziehungen, die den Menschen sein ganzes Leben von der Geburt bis zum Tod begleiten, teilweise auch jenseits ökonomischer Trennlinien. Dabei fällt auf, dass sich wenige Berührungspunkte zwischen den sozialen Gruppen ergeben, und vielmehr schichtspezifische Charakteristika zum Tragen kommen: große Kinderzahl für reiche Familien, kleine für ärmere, durch Vermögen gesicherte Altersvorsorge für die Oberschicht, Arbeit als Existenzgrundlage bis ins hohe Alter für die Unterschicht.

Ein eigenes Kapitel ist den Frauen gewidmet, vor allem ihrer Rechts- und Handlungsfähigkeit, die sich im Laufe des Mittelalters durch das beinahe vollständige Wegfallen der Geschlechtsvormundschaft zwar gebessert hatte, jedoch immer noch eingeschränkt blieb. Ehefrauen verfügten in der Regel über ein eigenes Vermögen in Form von eingebrachter Heimsteuer und vom Ehemann übergebener Morgengabe, über welches sie mit Zustimmung des Gatten verfügen konnten. Beim Tod des Ehemannes erhielten sie ihr Heiratsgut und das „Witwenrecht“, eine Form von Abfertigung für geleistete Mitarbeit. Die finanzielle Situation von Witwen war oft sehr prekär, wie Brandstätter anhand ausgewählter Beispiele beschreibt. Wenn die Einkommenslage für die Versorgung nicht ausreichte, wandten sich verwitwete Frauen mit der Bitte um Hilfe oft an Stadtobrigkeit und Landesherren. Wie in anderen Städten übten Haller Frauen verschiedenste Tätigkeiten aus, als Mägde, Tagwerkerinnen, Lohnarbeiterinnen, in seltenen Fällen selbständig, meist zur Ergänzung des Familieneinkommens. Tagwerkerinnen waren in Hall vereinzelt auch im kräftezehrenden Baugewerbe beschäftigt. Auch als Krämerinnen waren Frauen tätig, außerdem in der traditionell weiblich geprägten Krankenpflege. In vielen Fällen führten Witwen übergangsweise die Tätigkeit ihres verstorbenen Ehemannes fort und bewiesen dabei durchaus Fachkenntnisse.

Im letzten Kapitel der umfangreichen Darstellung sozialer Ungleichheit skizziert der Autor die eingeschränkten Möglichkeiten sozialer Mobilität. Die

Aufstiegschancen waren in der Regel eher gering und nur dann gegeben, wenn Familien ausstarben oder auswanderten. Für Newcomer oder Zuwanderer bot sich dann die Gelegenheit, die freigewordenen Plätze einzunehmen. Durch Handelstätigkeit und Unternehmertum angehäuften Kapital bildeten die Voraussetzung dafür. Für die meisten Aufsteiger sind zudem verwandtschaftliche Beziehungen zur Oberschicht nachzuweisen. Fleiß im Handwerk, Heirat oder Bildung waren kaum Auslöser für eine Verbesserung der sozialen Situation, Vermögen, Herkunft und Familie fielen hingegen stark ins Gewicht. Aus diesen Gründen hielt sich die soziale Mobilität in Grenzen, die Folge davon war eine starke soziale Polarisierung der Gesellschaft.

Im letzten Abschnitt fasst der Autor die gesammelten Ergebnisse zusammen und vergleicht Hall mit der Tiroler Städtelandschaft und mit annähernd gleich großen Städten im deutschen Sprachraum. Als Handelsstadt übernahm Hall im regionalen Alpenraum dank Saline, Münze, Innbrücke und Märkte eine bedeutende Rolle. Die Nähe zur landesherrlichen Residenz in Innsbruck verlieh der Stadt einen der vordersten Ränge im Tiroler Vergleich. Die differenzierte Verwaltung mit ihrem komplexen Rechnungswesen überstieg die Praxis anderer Tiroler Städte bei weitem. Der Vergleich mit deutschen Kleinstädten zeigt, dass nicht die Größe, sondern die wirtschaftliche Struktur ausschlaggebend für die soziale Polarisierung einer Stadt war. Hall kann demnach als Kleinstadt mit vorwiegender Handelstätigkeit und großer Polarisierung zwischen Arm und Reich definiert werden.

Das Fehlen der für sozialgeschichtliche Studien so wichtigen Steuerlisten hindern den Autor nicht im Geringsten, ein vielschichtiges und lebendiges Bild der Haller Stadtbevölkerung zu entwerfen. Im Gegenteil, er wertet die vorhandenen Quellen akribisch aus, vernetzt die gewonnenen Informationen zu logischen Gedankengängen und gleicht seine Erkenntnisse mit Studien zu anderen Städten ab. Dank der gut strukturierten Unterteilung der einzelnen Themenbereiche in Kapitel und Unterkapitel erscheint die mit zahlreichen Quellenzitate belegte und breit diskutierte Untersuchung zur sozialen Ungleichheit in allen ihren Teilen schlüssig und nachvollziehbar. Die sehr gelungene Studie zur spätmittelalterlichen Kleinstadt Hall setzt neue Maßstäbe in der Tiroler Stadtgeschichtsforschung, die von künftigen Forschungen auf jeden Fall berücksichtigt werden müssen.

*Marlene Huber*